

# Dialekt im Hinterland

## Gemorje Hennerland



„Schwätz mol“



(mky). Ich habe es immer als Mangel empfunden, selbst kein Platt zu sprechen. Bei uns zuhause wurde nur hochdeutsch gesprochen, denn meine Mutter sprach friesisches Platt, mein Vater Kasselaner. Er als Plattsprecher lernte auch das heimische Westerwälder Platt schnell, aber wir durften es nicht sprechen. Und wenn wir es versuchten, wurden wir von unseren Freunden ausgelacht – mehr noch, sie empfanden es als Identitätsdiebstahl, als nahezu betrügerischen Versuch, dazuzugehören. Wir erlebten also auch die ausgrenzende Seite des Dialekts.

Umso mehr macht mir Hoffnung, dass sich eine Entwicklung zeigt, die die integrierende Seite des Dialektes hervorhebt: Menschen, die nicht mit dem Platt aufgewachsen sind, lernen es von Plattsprechern wie eine Fremdsprache. Und werden dafür nicht kritisiert, sondern ihr ernsthaftes Engagement zur Förderung und Bewahrung von Kultur und Geschichte ihrer Heimatregion wird gesehen. Das ist für die Zukunft des Plattsprechens vielversprechend. Vielleicht steht am Ende nicht das „reine“ Platt, das frühere Generationen gesprochen haben, aber Sprache hat sich immer verändert, wie Dr. Ganswindt hervorhebt. Jedenfalls wird wieder mehr Platt gesprochen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt. Wenn das keine schönen Ausichten sind!

### GEMORJE HENNERLAND

Ausgabe Nr. 43  
März 2026  
22. Jahrgang

Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ e.V. als Beilage des Vereins im Hinterländer Anzeiger der Zeitungsgruppe Lahn-Dill, heute VRM Wetzlar GmbH.

## Mund-Art



„Aich schwätze net guat platt, aber aich will's lerne von meiner Gode.“

Dr. Brigitte Ganswindt ist Leiterin des Ressorts „Dokumentation und Wissenstransfer“ am Forschungsinstitut Deutscher Sprachatlas der Philipps-Universität Marburg

# 150 Jahre Zukunft am Deutschen Sprachatlas

Georg Wenkers Dialektforschung trägt seit 150 Jahren Früchte – zum Jubiläum gibt es eine Tagung, einen Vortrag und eine Ausstellung

### MARBURG/HINTERLAND

(mky). 1876 verschickte der aus Düsseldorf stammende Sprachforscher Georg Wenker, der gerade an der Universität Tübingen über ein sprachhistorisches Thema promovierte, seine ersten Fragebögen zur örtlich gesprochenen Sprache an sämtliche Lehrer der Volksschulen in der Rheinprovinz. Bei der Arbeit an seinem Promotionsthema über Lautverschiebungen im Germanischen war dem jungen Gelehrten aufgefallen, dass es kaum empirische Erhebungen zu den aktuellen Dialekten gab.

Damit begründete Georg Wenker das wissenschaftliche Großprojekt der Sprachforschung, das in diesem Jahr im Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (DSA) an der Philipps-Universität Marburg sein 150-jähriges Bestehen feiert.

„Wenker hat eine unglaubliche Pionierarbeit geleistet“, sagt Dr. Brigitte Ganswindt, die als Leiterin des Ressorts Dokumentation und Wissenstransfer im DSA (und unter anderem auch Redakteurin des Wissenschaftsblogs [www.sprachspuren.de](http://www.sprachspuren.de)) zusammen mit dem Praktikanten Jannes Podeyn und ihrem Team die Jubiläumsausstellung „Typisch Hessisch“ vorbereitet. Dort wird es um die Instituts Geschichte nach thematischen Schwerpunkten gehen, aber natürlich auch zentral um Wenker. Ein großes halbrundes Foto seines Arbeitszimmers lädt in die Welt des Forschers ein, der nicht nur 55.000 handschriftlich ausgefüllte Fragebögen aus dem gesamten Deutschen Reich auswertete, sondern auch von Hand riesige Karten der deutschen Spracheigenschaften zeichnete. Die Legenden seiner berühmten Karten werden zu sehen sein, Tusch und Feder und was der Forscher brauchte, um aus seiner kleinen Idee ein Riesenprojekt werden zu lassen, das bis heute die umfassendste Gesamter-



Dr. Brigitte Ganswindt und Jannes Podeyn bereiten die Ausstellung zum 150. Jubiläum von Georg Wenkers bahnbrechendem Dialektprojekt vor.

Foto: Martina Koelschky-Friedrich

hebung der Dialekte einer Sprache weltweit darstellt.

Das ist aber keineswegs alles: Wie Professor Dr. Alfred Lameli, seit 2020 Direktor des DSA, hervorhebt, sei Wenkers Sprachatlas aber nicht allein Forschungsergebnis, sondern vielmehr die Entwicklung eines Forschungsinstruments, das der Sprachwissenschaft zu einem neuen Grad von Exaktheit verhalf.

Von den Wenker-Bögen zu einer interaktiven, multimedialen Erlebniswelt

Dank der Arbeit des DSA gibt es den Wenker-Atlas inzwischen digitalisiert und geokodiert, durch die Einbindung von Tonaufnahmen der Wenkersätze entsteht eine interaktive multimediale Erlebniswelt der Dialekte. Darüber hinaus werden am DSA die vielfältigsten Sprachforschungen mit modernsten Mitteln betrieben bis hin zu so pragmatischen Dingen, dass die forensische Abteilung von der Polizei angefragt wird, um beispielsweise bei Erpresseranrufen anhand der Sprachmerkmale einzugrenzen, woher der Sprecher kommt.

Wenker habe unter anderem in Marburg studiert, seinen Wehrdienst abgeleistet und an der Universitätsbibliothek eine Anstellung gefunden, mit deren Hilfe er seine Forschungen finanzierte, berichtet Ganswindt. Damit arbeitete er in einer Region, die aufgrund ihrer geografischen Lage eine besonders vielfältige Sprachlandschaft aufweist. „So wird nördlich vom Edersee schon niederdeutsch gesprochen, es gibt große Übergangsfelder zu thüringischen Dialekten oder zum Rheinfränkischen im Süden“, berichtet Ganswindt.

Das von Nicht-Hessen oft mit „hessischem Dialekt“ gleichgesetzte „Medienhessisch“, wie Ganswindt die Sprachfärbung von Fernsehsendungen wie dem „Blauen Bock“ oder der „Familie Hesselbach“ nennt, sei übrigens eine aufs Allgemeinverständliche reduzierte Form des rheinfränkischen Dialektes, sagt die Wissenschaftlerin.

Wie aber kam es, dass ein Wissenschaftler wie Wenker sein ganzes Leben den deutschen Dialekten widmete? „Zu Wenkers Zeit gab es noch keine deutsche Standardsprache“, sagt Ganswindt. „Es gab ja auch kein Radio, Fernsehen oder Internet, wo alle hören konnten, was das sein soll. Es gab sogar Theorien, dass eine solche Standardsprache gar nicht möglich wäre. Es wurde landschaftliches Hochdeutsch gesprochen.“ Die deutsche Standardsprache sei erst spä-

ter über alles gesetzt worden. Deshalb sei es auch Unsinn, wenn in der Phase der Abwertung der Dialekte in den 1950er und 1960er Jahren Dialektsprechern entgegengehalten wurde, sie sollten „deutsch sprechen“. „Selbstverständlich ist Dialekt Bestandteil der deutschen Sprache.“

Jetzt aber wird erst einmal gefeiert. Die 150 Jahre begeht der DSA mit einer dreitägigen sprachwissenschaftlichen Tagung „Dialekt 3.0 – Die Zukunft der Regionalsprache“, in deren Rahmen Professor Lameli am 25. März um 18 Uhr einen öffentlichen Abendvortrag „150 Jahre Zukunft am Deutschen Sprachatlas“ hält. Alle sind herzlich eingeladen, ebenso wie zur Eröffnung der Wanderausstellung „Typisch Hessisch – Dialekte als kulturelles Gedächtnis“ einen Tag später, am 26. März, um 18.30 Uhr.

„Da gibt es natürlich nicht nur die hautnahen Einblicke in Wenkers Arbeit, sondern auch viele interaktive Stationen rund um den Dialekt“, berichten Ganswindt und Podeyn. So können die Besucherinnen und Besucher Dialekte

aus ganz Hessen über die Generationen anhören, indem sie Holzfiguren mit Orts- und Zeitangabe und programmierbaren Sendern auf die Hörstationen stellen, die dann Varianten von Zentral- oder Osthessisch, Rheinfränkisch oder aus der Grenzregion abspielen.

Eine vom „Flaschendreihen“ inspirierte Station fordert Gruppen zum gemeinsamen Erleben von Dialekt auf, die Fragen gibt es auf Hochdeutsch und im Amöneburger Platt. Bis zum 1. April ist die Ausstellung werktags von 10 bis 16 Uhr im Pilgrimstein 16 zu sehen, bei Interesse an einer Führung kann man sich per E-Mail wenden an: [public@sprachatlas.de](mailto:public@sprachatlas.de).

Es gibt auch eine Wenker-Wanderung durch Marburg, der Flyer mit QR-Codes zu den einzelnen Stationen, wie Wenkers Wohnung, der alten Bibliothek oder historischen Gebäuden, in denen der Sprachatlas beheimatet war, erscheint zur Ausstellung. Die wandert anschließend ebenfalls, nämlich zu verschiedenen Stationen in Hessen, bis sie im Sommer noch einmal nach Marburg zurückkehrt.



Das Foto von Georg Wenkers Arbeitszimmer begrüßt die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung.

Foto: Brigitte Ganswindt

## Hessischer Mundartpreis 2026

Preise für Märchen-Hörbuch, praxisnahe Dialektformate, Band und Schulprojekt



Gruppenbild aller Sieger mit Minister Ingmar Jung. Foto: HMLU

chen-Hörbuch „Es woar emol“ und den Arbeitskreis Mardorfer Dorfgeschichte für seinen generationenübergreifenden Austausch mit verschiedenen Angeboten rund um den Mardorfer Dialekt. Beide erhalten ein Preisgeld in Höhe von je 3000 Euro. Über einen Sonderpreis und je 1000 Euro Preisgeld durften sich die Band „Dark Vatter Combo“ aus Kassel und die Schule an der Wascherde für ihr Projekt „Die Uznamen Lauterbachs und seiner Dörfer“ freuen. Knapp 200 ehrenamtlich Aktive aus ganz Hessen waren der Einladung zur Festveranstaltung nach Marburg gefolgt.

Mundart verbindet Generationen und bewahrt die kulturelle Heimat  
„Die Projekte kommen aus dem ganzen Land quer durch alle Bevölkerungsgruppen, vom Kindergartenkind bis zum Seniorenkreis, von Theaterfans bis zu sprachkundlich Interessierten“, freute sich Heimatminister Jung. „Sie alle eint ihr ehrenamtliches Engagement, mit dem sie unsere Sprache und unsere kulturelle Heimat bewahren. Hier sieht man wieder ganz klar: Mundart verbindet Generationen, drückt Zugehörigkeit aus und stärkt den Zusammenhalt aller Menschen in einer Region.“

## Einladung zur Mitgliederversammlung

Der Verein „Dialekt im Hinterland“ tagt am 11. April

### Einladung

Der Verein „Dialekt im Hinterland“ lädt ein zur Mitgliederversammlung 2026 am Samstag, 11. April, ab 14 Uhr in das Vereinsheim des Männergesangsvereins Dautphe in Dautphe (Raiffeisenstraße 4).

### Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Bericht des Vorstandes
3. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl der Kassenprüfer/innen
6. Vorschau
7. Ehrungen
8. Verschiedenes

Aus Anlass des 30-jährigen Bestehens des Vereins Dialekt im Hinterland e.V. steht auch ein kurzer Vortrag des Leiters des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas, Professor Dr. Alfred Lameli, auf dem Programm.

Im Anschluss an den offiziellen Teil und den Vortrag kann bei Kaffee, Kuchen und Kaltgetränken das Thema Dialekt ausgiebig erörtert werden.

Die Versammlung ist öffentlich. Herzlich eingeladen sind alle, die Interesse am Dialekt im Hinterland haben.

Der Vorstand

### IMPRESSUM

„Gemorje Hennerland“, die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“, erscheint als Sonderdruck im Hinterländer Anzeiger.

### Herausgeber:

Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

### Redaktion:

Martina Koelschky-Friedrich, Reiner Wagner

### Druck:

VRM Druck GmbH & Co. KG Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim am Main

### Kontakt:

Reiner Wagner  
Boxbachstraße 8  
35236 Breidenbach-Wiesebach, Telefon 06465-7346  
E-Mail: [reiner.wagner@wiesebach-t-online.de](mailto:reiner.wagner@wiesebach-t-online.de)

### Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz

Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter [www.dialektverein.de](http://www.dialektverein.de).

Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am Besten wiedergegeben sieht.